

5 Methoden der Datenerhebung und Untersuchungsmaterial

Die zuvor beschriebenen Herausforderungen bei der Erschliessung des Untersuchungsfelds erschwerten nicht nur die konkrete Planung der Datenerhebung, sondern führten während des gesamten Forschungsprozesses immer wieder zu unvorhergesehenen Situationen. Obwohl diese das Datenumaterial letztlich bereicherten, sorgten sie für Verunsicherungen, da methodische Lehrbuchstrategien nicht wie gewünscht aufgingen. Es mussten Entscheidungen getroffen werden, die aus methodologischer Hinsicht nicht optimal, jedoch aufgrund der Gegebenheiten im Untersuchungsfeld als notwendig erschienen. So war es ursprünglich etwa nicht vorgesehen gewesen, Paarinterviews zu führen. Die Nachteile, die bei der Anwendung dieser Interviewform zu erwarten waren, schienen zunächst sehr gross zu sein. Zu befürchten war einerseits, dass die Frauen in Gegenwart ihrer Ehemänner nicht offen sprechen würden, und andererseits, dass die Männer aufgrund ihrer sprachlichen Überlegenheit in den Gesprächssituationen unverhältnismässig viel Raum einnehmen könnten. Obwohl dies tatsächlich Probleme sind, die mit dem Entscheid für Paarinterviews einhergingen, erwiesen sie sich schliesslich als grosser Mehrwert für die vorliegende Studie, die ohne den aktiven Einbezug der Ehemänner kaum erfolgreich hätte durchgeführt werden können.

Dass die Datenerhebung den Erfordernissen des Untersuchungsfelds angepasst wird und zur Untersuchung eines Phänomens mehrere Verfahren angewandt werden, ist nicht nur charakteristisch für die Forschungslogik der *Grounded Theory*, sondern entspricht auch den Prinzipien der ethnografischen Forschung (Flick 2007: 296–301). Die Methoden der Ethnografie erwiesen sich im Rahmen der vorliegenden Studie als ideale Werkzeuge zur Datenerhebung, da sie zur Adaption an die nicht planbaren, zufälligen und individuellen Momente innerhalb des Forschungsprozesses konzipiert wurden (ebd.).

Tabelle 1 bietet eine Übersicht über die verwendeten ethnografischen Methoden, die damit verfolgten Ziele sowie das daraus gewonnene Datenmaterial.

Im Folgenden werden die angewandten Methoden bzw. deren konkrete Anwendung im Untersuchungsfeld sowie das daraus gewonnene empirische Datenmaterial näher vorgestellt und kritisch reflektiert.

Tabelle 1: Übersicht über die ethnografischen Methoden und das erhobene Material

Methode	Ziele	Datenmaterial
Teilnehmende Beobachtung	Erfassung von sozialen Interaktionen, symbolischen Handlungen und anderen nichtsprachlichen Wissensbeständen (Hauser-Schäublin 2008: 47–52) Kontaktaufbau zu potenziellen Interviewpartner:innen	Beobachtungsprotokolle Gesprächsprotokolle Fotografien
Interviews		Transkripte und angehängte Beobachtungsprotokolle
Narrativ-biografische Interviews, Paarinterviews	Erfassung von biografischen Eckdaten und Prozessen: Ereignisse, Erfahrungen und Deutungsmuster (Schlehe 2008: 125) Kennenlernen und Vertrauensaufbau Erfassung von Interaktionen, Aushandlungsprozessen sowie Macht- und Ungleichheitsverhältnissen innerhalb der Partnerschaft (Wimbauer 2017)	
Fokussierte Interviews	Erhebung spezifischer Informationen (Flick 1995: 178–179) Ergänzung vorangegangener Interviews	
Experteninterviews	Erhebung von Spezialwissen durch die Befragung von Expert:innen (Gläser 2009)	

Methode	Ziele	Datenmaterial
Informelle Gespräche	Spontane Erfassung von (persönlichen) Informationen	Gesprächs- resp. Gedächtnisprotokolle
Übersetzungsarbeiten	Überwindung von Sprachproblemen	Übersetzungen
Recherche- und Sammelarbeiten	Sammeln von ergänzenden Informationen über das Untersuchungsfeld	Broschüren und Informationsmaterial Vereinsstatuten Medienberichte Dokumentarfilme E-Mail-Korrespondenz Websites

5.1 Teilnehmende Beobachtung

Aufgrund der Schwierigkeiten, mit Thailänderinnen in Kontakt zu kommen, konnte ich das Untersuchungsfeld zu Beginn der Forschung lediglich aus einer Aussenseiterperspektive beobachten. Feldbesuche ohne das Beisein von Kontaktpersonen erwiesen sich jedoch mit zunehmendem Voranschreiten der Forschungsarbeit nur bedingt als zielführend für den Erkenntnisgewinn. Im Alleingang konnte das Geschehen an religiösen Festen und kulturellen Veranstaltungen zwar gut beobachtet werden – doch war es als Aussenseiterin kaum möglich, das Geschehen zu verstehen. Dabei war dieser Umstand nicht nur auf Sprachprobleme zurückzuführen. Vielmehr handelt es sich beim *Verstehen* um ein allgemeines Grundproblem der interpretativen Sozialforschung. Gemäss Knoblauch (2003: 31) besteht dessen Ursache insbesondere darin, dass der Sinn von Handlungen nicht alleine durch die äussere Beobachtung des Verhaltens erfassbar ist. Handlungen zu erschliessen, wird somit erst dann wirklich aufschlussreich, wenn es möglich ist, deren Bedeutung für die beobachteten Personen zu verstehen. Dazu ist eine Interaktion mit den beobachteten Personen letztlich unumgänglich. Um in das Geschehen einzutauchen, mussten somit Kontakte zu Frauen und Paaren aufgebaut werden, die an Veranstaltungen begleitet werden konnten. Erst durch diese tatsächlich *teilnehmende* Beobachtung wurde es möglich, soziale Interaktionen, symbolische Handlungen und andere nichtsprachliche Wissensbestände gewinnbringend zu erfassen, so wie dies durch die Methode beabsichtigt wird (Hauser-Schäublin 2008: 47–52).

Die teilnehmende Beobachtung eröffnete zahlreiche Gelegenheiten, um das Untersuchungsfeld kennenzulernen und in die Lebenswelt meiner Begleitpersonen einzutauchen. Dabei besuchte ich regelmässig religiöse Anlässe im *Wat Srinagarindravararam* in Gretzenbach (SO), im *Wat Dhammapala* in Kandersteg (BE) und Hinterkappelen (BE) sowie im *Wat Phra Dhammakaya* in Arni (BE). Ebenfalls nahm ich an nichtreligiösen Veranstaltungen wie den jährlich stattfindenden Thai-Food-Festivals in Aarau, Bern, Bülach (ZH) und Lachen (SZ) teil. Mit dem Ausbau der Kontakte ergaben sich im Laufe der Zeit auch Einladungen und Treffen zu privaten Freizeitunternehmungen (Geburtsstagsfeier, Abendessen, Asia-Markt-Besuche, Spielen mit Kindern sowie Auto- und Zugfahrten) mit Paaren, Frauen und Ehemännern.

Mit zunehmender Vertrautheit wurde es letztlich auch einfacher, sich im Untersuchungsfeld zurechtzufinden, was sich auch positiv auf die Qualität der erhobenen Daten auswirkte. Zu Beginn der Forschung bestanden die aus den Feldnotizen gefertigten Beobachtungsprotokolle meist aus überblicksartigen Gesamteindrücken. Diese widerspiegeln auch die anfänglichen Schwierigkeiten, als Forscherin beim Betreten eines neuen Untersuchungsfeldes zu erkennen, was es dort im Hinblick auf das Forschungsinteresse überhaupt zu beobachten gibt. Erst allmählich entwickelte sich eine selektivere Wahrnehmung, die es ermöglichte, die Darstellungen mit zielgerichteten Beobachtungen zu ergänzen und untersuchungsrelevante Aspekte zu erfassen.

Die im Rahmen der teilnehmenden Beobachtung gesammelten Daten erwiesen sich als eine wertvolle Ergänzung zu den Interviews. Darüber hinaus waren sie auch für den Erwerb von Kontextwissen über das Untersuchungsfeld wichtig, das den gesamten Forschungsprozess mitgestaltet hat. Weiter waren die Daten auch für die Kontrastierung bei der Analysearbeit fruchtbar. Aufschlussreich waren dabei etwa Situationen, in denen das tatsächliche Verhalten der Frauen den in Gesprächen geäusserten Aussagen widersprach. Wie sich in Teil III dieser Studie zeigt, lieferte dies nicht zuletzt spannende Hinweise auf die Selbst- und Fremdverortung der Frauen zwischen der ethnischen Kolonie und der Residenzgesellschaft.

5.2 Interviews

Bei der Datenerhebung kamen verschiedene Interviewverfahren zur Anwendung, wobei die Rahmenbedingungen bei der Erhebung stets ähnlich waren. So entschieden die Befragten vorab selber, ob die Interviews an einem öffentli-

chen Ort (Kaffee, Restaurant, Büro oder Universität) oder bei sich zu Hause im privaten Raum stattfinden sollten. Wichtig war, dass sich die Befragten in der Interviewsituation wohlfühlten und ungehindert sprechen konnten, wobei sie in der Regel die vertraute Umgebung des eigenen Zuhauses bevorzugten. Dies ermöglichte es zugleich, einen Einblick in den privaten Lebensraum der Frauen und Paare zu erlangen, um zusätzliche Informationen für die Forschung zu gewinnen. Interessant war dabei etwa, ob in den Wohnungen auch religiöse Gegenstände oder ein Hausaltar vorzufinden waren. Beobachtungen und Eindrücke dieser Art wurden in Besuchsprotokollen festgehalten, die vor oder nach den Transkriptionen der jeweiligen Interviews angefügt sind.

Die Länge der Interviews wurde vorab nicht festgelegt, sondern richtete sich jeweils nach der Auskunftsbereitschaft der Befragten. Durchschnittlich dauerten die Interviews zwischen zwei und vier Stunden. Da verhindert werden sollte, dass Interviews abgebrochen werden, kam es vor, dass der Nachfrageteil bei besonders langen narrativ-biografischen Interviews auf einen Folgetermin verschoben wurde. Da jedoch stets einkalkuliert werden musste, dass eventuell kein weiterer Interviewtermin realisiert werden konnte, kam es nur in Ausnahmefällen zu einer solchen Aufteilung. Personen mehrmals zu interviewen, wie dies im Forschungsdesign vorgesehen war, erwies sich im Allgemeinen als vorteilhaft. Da Anknüpfungspunkte an frühere Treffen ausgearbeitet werden konnten, gewann jedes weitere Gespräch an Tiefe.

Sämtliche Interviews wurden mit einem Aufnahmegerät aufgezeichnet und im Anschluss wörtlich transkribiert¹ und anonymisiert.² Besonders auffällige Emotionen wie etwa Lachen oder Weinen, aber auch Gesten oder

1 Eine Ausnahme stellen hierbei Interviews mit Noi dar. Diese wurden teilweise lediglich als Gesprächsprotokolle festgehalten, da die Frau einer Tonaufnahme nicht immer zustimmte.

2 Nicht anonymisiert wurden lediglich Zitate und Aussagen von Personen, die diese im Rahmen ihrer Funktion als Vertreter:innen einer Institution geäußert haben und demnach ohnehin identifizierbar oder namentlich bekannt sind. Ansonsten wurden sämtliche Ortsangaben und Namen von befragten Personen verfremdet. Die Thailänderinnen erhielten dabei Spitznamen (Thai *tshü len*), die in ihrem Heimatland weit verbreitet und im Alltag in der Regel von grösserer Bedeutung als die offiziellen Namen sind. Eltern verleihen ihren Kindern bereits unmittelbar nach der Geburt einen Spitznamen, um damit böse Geister von ihnen fernzuhalten. Thailändische Spitznamen beziehen sich meist auf Eigenschaften, die einer Person gewünscht werden oder zu deren näherer Beschreibung dienen. Im Rahmen dieser Studie wurden sie jedoch zufällig gewählt und sagen damit nichts über die befragten Frauen aus.

Störungen während der Interviews wurden beim Transkribieren angemerkt. Manchmal war es aufgrund der schlechten Verständlichkeit auch nach mehrmaligem Nachhören nicht möglich, bestimmten Details in den Erzählungen der Frauen zu folgen oder den Sinn einzelner Passagen zu erschliessen. Konnten diese nicht durch Nachfragen geklärt werden, mussten sie bei der Analyse als Datenverluste hingenommen werden. Sprachliche Fehler oder unklare Formulierungen wurden für die in der Studie zitierten Passagen der Leserlichkeit zuliebe überarbeitet. In den Transkripten blieben sie jedoch unverändert.

In Rahmen der Studie wurden verschiedene qualitative Interviewverfahren angewandt, die sich insbesondere durch den Grad ihrer Vorstrukturierung unterscheiden. Das heisst, dass den Befragten je nach Art des Interviews mehr oder weniger Raum zukam, um eigene Themen in das Gespräch einzubringen. Im Folgenden werden die jeweiligen Verfahren sowie die Vor- und Nachteile bei deren Anwendung im Untersuchungsfeld näher dargestellt.

Narrativ-biografische Interviews Durch die offen gehaltene Erzählaufforderung und die Zurückhaltung der Interviewenden kommt den Befragten in narrativ-biografischen Interviews (Loch/Rosenthal 2002) besonders viel Raum zu, über Ereignisse, Erfahrungen und Deutungsmuster lebensgeschichtlicher Prozesse zu sprechen, wobei sie diese auch selbst strukturieren (Schlehe 2008: 125). Neben der für die Studie spezifischen Erzählaufforderung³ enthielten die Interviews somit keine vorgängig festgelegten Fragen und die Interviewpartner:innen entschieden selbst darüber, welche Themen sie ansprechen wollten. Insofern eignete sich dieses Interviewverfahren gut dazu, die Befragten näher kennenzulernen und herauszufiltern, welche Themen sie beschäftigten. Zudem waren die erhobenen biografischen Informationen zu Herkunft, Familie, Ausbildung, Migration, Ehe und der Lebenswelt in der Schweiz letztlich wichtig, um die Ergebnisse der Studie in einen breiteren Kontext stellen zu können.

Wie ergiebig die narrativ-biografischen Interviews jeweils ausfielen, unterschied sich von Fall zu Fall. Einige der befragten Thailänderinnen verfügen über sehr schwierige Lebensgeschichten und -umstände und schienen sich über eine Zuhörer:in zu freuen. Andere waren angesichts dieses offenen Vorgehens überfordert und nach längeren Pausen auf Rück- oder Zwischenfragen angewiesen, um wieder in einen Erzählfluss zu kommen. Da sich die

3 Diese lautete: »Ich interessiere mich für das Leben von Thailänderinnen in der Schweiz. Bitte erzählen Sie mir Ihre Lebensgeschichte. Angefangen von damals, als Sie noch in Thailand gelebt haben, bis heute, wo Sie hier in der Schweiz leben.«

Interviewführung aufgrund sprachlicher Probleme ohnehin oft schwierig gestaltete, waren immer wieder pragmatische Lösungen erforderlich, um die Datenerhebung weiterführen zu können – auch wenn dies bedeutete, dass ich als Interviewende teilweise eine aktivere Rolle einnehmen musste, als dies bei narrativ-biografischen Interviews eigentlich vorgesehen wäre.

Paarinterviews Wie bereits erwähnt, fand der erste Interviewtermin in einigen Fällen im Beisein der (Ehe-)Partner statt, was heisst, dass einige Thailänderinnen nicht alleine, sondern in Gegenwart ihrer Männer befragt wurden. Dieser Umstand war aus forschungspraktischer Perspektive zwar gewinnbringend, jedoch als Interviewsituation nicht immer optimal – insbesondere dann nicht, wenn zu einem späteren Zeitpunkt keine Einzelinterviews mit den Frauen erhoben werden konnten. Vor allem war zu befürchten, dass die Frauen in Paarinterviews Hemmungen haben könnten, bestimmte Themen anzusprechen, und sich daher anders geben, als dies bei einem Interview unter vier Augen der Fall wäre. Zudem war davon auszugehen, dass die Männer die Interviews aufgrund ihrer sprachlichen Überlegenheit dominieren und es den Frauen dadurch schwerer fallen würde, den ihnen zustehenden Gesprächsraum einzunehmen. Während die Bewahrheitung ersterer Befürchtung kaum einschätzbar ist, erwies sich letztere tatsächlich als ein Problem, dem ich in den Interviews immer wieder entgegenzuwirken versuchte. Nichtsdestotrotz boten die Paarinterviews viele Chancen, aussagekräftige Daten zu erheben. So konnte beispielsweise beobachtet werden, wie die Befragten in konkreten Situationen als Paar interagieren, womit Einblicke in die Macht- und Ungleichheitsverhältnisse innerhalb der Partnerschaft ermöglicht wurden, die letztlich auch zur Beurteilung der Forschungsergebnisse zentral sind.

In der qualitativen Sozialforschung werden Paarinterviews weitaus seltener angewandt als Einzelinterviews, weshalb kaum entsprechende systematisch-methodische und methodologische Überlegungen dazu vorzufinden sind.⁴ Es stellte sich also die Frage, wie die ersten Treffen jeweils gestaltet und was dabei zum Gesprächsthema werden sollte. Das Ziel war, beide Partner in das Gespräch zu involvieren und gleichzeitig möglichst viele untersuchungsrelevante Daten zu sammeln – was heisst, dass der Fokus trotz Anwesenheit des Partners auch weiterhin auf die Frau gerichtet sein sollte. Versuchsweise wurde daher die an die Frauen gerichtete Erzählaufforderung des narrativ-

4 Für eine Übersicht über die Forschungspraxis im deutschsprachigen Raum und bisherige Anwendungen von Paarinterviews siehe Wimbauer et al. (2017: 17–20).

biografischen Interviews beibehalten und die (Ehe-)Partner wurden darauf hingewiesen, dass sie sich gerne mit Inputs oder Anekdoten in die Erzählung einbringen dürfen, wenn sie dies wünschen.

Selbstverständlich bringt dieses methodische Vorgehen einige – teilweise auch nur vermeintliche – Schwachstellen mit sich. Bereits angesprochen wurde die Gefahr, dass bestimmte Sachverhalte in Paarinterviews eventuell nicht angesprochen oder anders als in Einzelinterviews dargestellt werden. Gemäss Wimbauer et al. (2017: 16–17) ist dies insbesondere darauf zurückzuführen, dass Paare stets in einem Konsens aufzutreten versuchen und somit gerne eine Präsentationsfassade errichten, auf welcher Unstimmigkeiten innerhalb der Partnerschaft keinen Platz finden. Die Erfahrungen im Rahmen dieser Studie zeigen jedoch, dass es in Paarinterviews nicht zwangsläufig der Fall sein muss, dass Konflikte nicht nach aussen getragen werden. In zahlreichen Gesprächssituationen wurden Unstimmigkeiten offen angesprochen und im Verlauf des Interviews ausdiskutiert. Die Dynamik solcher Aushandlungsprozesse innerhalb der Partnerschaft beobachtbar zu machen, erwies sich als grosse Stärke der Paarinterviews. Weiter zeigte sich auch, dass es sowohl in stundenlangen Paar- wie auch Einzelinterviews kaum möglich ist, während der gesamten Zeit eine Präsentationsfassade aufrechtzuerhalten, ohne sich dabei in Widersprüchlichkeiten zu verstricken.

Fokussierte Interviews Nach dem Erstinterview wurden zur Ergänzung und Vertiefung einzelner Sachverhalte nach Möglichkeit Folgeinterviews geführt, die ebenfalls über einen narrativen Charakter verfügten. Fokussierte bzw. themenzentrierte Interviews ermöglichten es, Daten in relativ offener Form zu erheben und gleichzeitig dem Interesse an sehr spezifischen Informationen zu folgen (Flick 1995: 178–179). Dabei ist es den Forschenden auch erlaubt, eine aktive Rolle einzunehmen und von sich aus Themen ins Gespräch einzubringen. Die vorab bestimmten Gesprächsgegenstände ergaben sich aus interessanten Aspekten aus den Erstinterviews oder Erlebnissen aus der teilnehmenden Beobachtung. Zudem konnten bei diesen Gelegenheiten auch Unklarheiten aus früheren Interviews besprochen werden.

Experteninterviews Personen mit besonderem Spezialwissen über untersuchungsrelevante Kontexte wurden im Rahmen von Experteninterviews befragt (Gläser/Laudel 2009). Durch ihre Konzeption als leitfadengestützte Interviews (Hopf 1995: 177) waren diese von allen Interviews am deutlichsten vorstrukturiert. Die Erstellung eines Leitfadens diente jeweils der Vorberei-

tung und Strukturierung der Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern von Institutionen, die aufgrund ihrer Tätigkeiten regelmässig Kontakt zu Thailänderinnen in der Schweiz pflegen und somit über besonderes Expertenwissen verfügen. Aussagen und Zitate, welche diese Personen im Rahmen ihrer Funktion geäussert haben, wurden bei der Transkription nicht anonymisiert. Um spezifische Fragen zu klären, wurden Expert:innen teilweise auch per Telefon befragt oder über E-Mails angeschrieben. Tabelle B im Anhang (S. 332) liefert eine Übersicht über die Expert:innen, die im Rahmen dieser Studie befragt wurden.

5.3 Weiteres Untersuchungsmaterial

Während des Forschungsprozesses habe ich ebenfalls weiteres Untersuchungsmaterial gesammelt, das nicht zuletzt auch als Kontextwissen über das Untersuchungsfeld diene. So geben einige Thai-Vereine regelmässig Flyer oder Broschüren heraus, die über verschiedene Aspekte des täglichen Lebens in der Schweiz informieren. Dieses Informationsmaterial ist nur auf Thailändisch verfügbar, wobei einige relevante Ausgaben übersetzt und somit als Untersuchungsmaterial zugänglich gemacht wurden. Ebenfalls wurden einige Statuten erfasst, in welchen der Sinn und Zweck verschiedener Thai-Vereine erläutert wird. Teilweise bot es sich zudem an, auch Medienberichte und Websites zum Thema ins Untersuchungsmaterial aufzunehmen. Nicht zuletzt war auch die Mitgliedschaft in öffentlichen und privaten Facebook-Gruppen wichtig, um Vorgänge im Feld beobachten zu können.

Informelle Gespräche Informelle Gespräche wurden in der Regel direkt in Memos oder Beobachtungsprotokolle oder Transkripte integriert, womit sie teilweise auch Gesprächsprotokolle darstellen. Informelle Gespräche fanden bei verschiedenen Gelegenheiten statt. So etwa vor oder nach Interviewterminen, an Veranstaltungen und anderen gemeinsamen Freizeitunternehmungen (Einkaufen, Essen, Anschauen von Fotos, Spielen mit Kindern oder Autofahren). Zudem bot der besuchte Thai-Sprachkurs immer wieder Gelegenheiten für Gespräche mit Männern von Thai-Frauen. Mit einer Ausnahme ist den Gesprächsprotokollen gemeinsam, dass sie nicht im Rahmen eines formalen Interviews, sondern mehr oder weniger spontan entstanden sind, als Notizen festgehalten oder erst später aus dem Gedächtnis heraus

verschriftlicht wurden. Da meist keine Tonaufnahmen vorlagen, sind in den Gesprächsprotokollen vor allem sinngemässe Aussagen enthalten.

Übersetzungen Ebenfalls ins Untersuchungsmaterial aufgenommen wurden Übersetzungen von Schlüsselinformantinnen und einer professionellen Dolmetscherin für Thailändisch-Deutsch. Die daraus entstandenen Anmerkungen wurden jeweils an den entsprechenden Stellen direkt in die Transkripte oder Beobachtungs- und Gesprächsprotokolle eingebaut.